GRUNDBEGRIFFE

Zwei durchaus realitätsnahe, doch hypothetische Beispiele:

1) Er liebt sie abgöttisch. Es begann an dem Tag, an dem er sie zum ersten Mal sah. Es war an der Bushaltestelle, sie nahm die gleiche Linie wie er. Seitdem sehnt er jeden neuen Morgen herbei, nur aufgrund der Möglichkeit, ihr nahe zu sein. Auch wenn sie bisher nie miteinander gesprochen haben. Irgendwann fing er an, nachzusehen, auf welchem Weg sie zur Bushaltestelle gelangte. Wo sie wohnte. In welchem Stockwerk wann das Licht anging. An welcher Haltestelle sie wieder aussteigen musste. Wohin sie danach ging. Und bis wann sie dann an diesem Ort blieb.
Er wusste alles von ihr. Doch sie kannte ihn nicht. Er versuchte, Kontakt aufzunehmen. Letztens machte er ihr sogar einen Heiratsantrag. Ihr ist das alles unangenehm. Sie will einfach nichts von ihm. Nur in Ruhe gelassen werden.

2) Sie würde für ihren Schwarm bis ans Ende der Welt gehen. Vor nunmehr drei Jahren stand er plötzlich vor ihr. Nun, nicht nur vor ihr, sondern vor vielen anderen Zuschauern auch. In ihren Augen füllte seine Präsenz die ganze Bühne, die restliche Band hätte es – wenn es nach ihr ginge – gar nicht gebraucht. Er, er allein war wichtig. Er allein im Fokus. Von da an war sein Tourneeplan ihr Jahresplan. Wo er war, war auch sie. Durch jede Absperrung, hinter der er vorbeiging, strecke sie ihre Hand, in der einen Hoffnung, ihn nur einmal zu berühren. Unzählige Briefe, Pakete und Anrufe erreichten ihn seit diesem einen, ersten Tag.
Doch er beachtet sie nicht, um sie durch seine Aufmerksamkeit nicht noch weiter anzuspornen.

In beiden Geschichten könnte man durchaus von Stalking sprechen. Seit 2007 gibt es in Deutschland den Begriff der „Nachstellung" (§238) als Straftatbestand im Strafgesetzbuch, welcher durch den Beschluss des Bundeskabinetts vom 13. Juli 2016 auf Grundlage des von Bundesminister Heiko Maas vorgelegten Entwurfs eines Gesetzes zur Verbesserung des Schutzes gegen Nachstellungen[1] angepasst

IST KEIN STALKER

EIN CHRISTLICHES KONZEPT VON »HÖLLE« ALS SINNBILD FREIHEITLICH GEWÄHLTER GOTTESFERNE

wurde. Durch diese Änderungen an §238 „soll dem strafwürdigen Unrechtsgehalt des Stalkings besser Rechnung getragen werden"[2]. Der Gesetzentwurf „gestaltet das Erfolgs- zu einem Eignungsdelikt um. Zukünftig soll sich daher strafbar machen, wer beharrlich einer anderen Person in einer Weise unbefugt nachstellt, die objektiv dazu geeignet ist, deren Lebensgestaltung schwerwiegend zu beeinträchtigen. Ein tatsächlicher Erfolgseintritt ist zur Ahndung nicht länger notwendig."[3]

Seitdem heißt es nun:

„Mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer einer anderen Person in einer Weise unbefugt nachstellt, die geeignet ist, deren Lebensgestaltung schwerwiegend zu beeinträchtigen, indem er beharrlich 1. die räumliche Nähe dieser Person aufsucht, 2. unter Verwendung von Telekommunikationsmitteln oder sonstigen Mitteln der Kommunikation oder über Dritte Kontakt zu dieser Person herzustellen versucht, 3. unter missbräuchlicher Verwendung von personenbezogenen Daten dieser Person a) Bestellungen von Waren oder Dienstleistungen für sie aufgibt oder b) Dritte veranlasst, Kontakt mit ihr aufzunehmen, oder 4. diese Person mit der Verletzung von Leben, körperlicher Unversehrtheit, Gesundheit oder Freiheit ihrer selbst oder einer ihr nahestehenden Person bedroht."[4]

1 Vgl. Bundesministeriums für Justiz und Verbraucherschutz, Kabinett beschließt besseren Schutz gegen Stalking, 13.07.2016, https://www.bmjv.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/07132016_Kabinett_Schutz_Stalking.html, 01.03.2021.

2 Ebd.

3 Ebd.

4 Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz: GE Verbesserter Schutz gegen Nachstellungen, 08.07.2016, https://www.bmjv.de/SharedDocs/Gesetzgebungsverfahren/Dokumente/RegE_Stalking.pdf?__blob=publicationFile&v=1, 01.03.2021.

GRUNDBEGRIFFE

Wer möchte schon einen Stalker oder eine Stalkerin haben? Also jemanden, der „in einer Weise unbefugt nachstellt, die geeignet ist, [die] Lebensgestaltung schwerwiegend zu beeinträchtigen"[5]? Der die eigene Freiheit bedroht?

Was ist Freiheit überhaupt?

FREIHEIT des ...? FREIHEIT von ...? FREIHEIT zu ...? Ein Begriff, für den eine Definition schwerfällt. Es liegen viele verschiedene Versuche vor, dieses Wort zu fassen und es klar abzugrenzen. Dieses Ringen um ein angemessenes Verständnis findet sich auch im Lied „Freiheit" des Mindener Rappers *Curse* auf dem gleichnamigen Album von 2008:

> „Weil das Album eben „Freiheit" heißt
> Werden viele mich fragen, was für mich Freiheit heißt
> [...]
> Was für große Verantwortung, was für 'ne große Bürde
> Zu beschreiben, was für mich die Freiheit heißt, was für 'ne große Hürde
> Ich kann nur meinen kleinen Teil dazu beitragen
> Freiheit kann man nicht eingrenzen, Freiheit muss man ausatmen
> [...]
> Freiheit bedeutet „sein wie ich bin"
> Freiheit heißt für mich Fehler machen wie 'n Kind
> [...]
> Freiheit bedeutet frei sprechen, frei machen, frei bleiben
> Mauern, die die Angst vorm Versagen errichtet, einreißen
> Mut haben, Freiheit bedeutet auch zu enttäuschen
> Sich selbst zu erfüllen anstatt die Erwartungen von anderen Leuten
> Freiheit heißt auch Entscheidungen treffen
> Freiheit heißt, sich hin und wieder die Freiheit zu nehmen, die Meinung zu wechseln
> Freiheit heißt, es macht manchmal auch Sinn
> Dass meine Freiheit da enden muss, wo die Freiheit eines Anderen beginnt"

Der Duden formuliert hingegen deutlich nüchterner, indem er versucht, die Wortbedeutung durch eine Vorsilbe der Verneinung in einer Art *via negativa* zu fassen. Freiheit ist sodann die Abwesenheit von Begrenzungen und Hindernissen, sicht- und lesbar in erklärenden Synonymen wie Un-abhängigkeit, Ungebundenheit, Nicht-gefangensein.[6]

Schon in Jacob und Wilhelm Grimms „Deutschen Wörterbuch" von 1878 wird der Begriff der Freiheit[7] ebenfalls – zum Teil ähnlich – umschrieben und in seinen Facetten beleuchtet:

> „1) freiheit im gegensatz zu knechtschaft und unterwürfigkeit, [...] leibeigen magd, die nicht erlöset ist, noch freiheit erlanget hat. 3 Mos. 19, 20; denn der herr ist der geist, wo aber der geist des herrn ist, da ist freiheit [...] 2 Cor. 3, 17; [...] ir aber, lieben brüder seid zur freiheit berufen, allein sehet zu, das ir durch die freiheit dem fleisch nicht raum gebet [...]. 5, 13; [...]
> 2) freiheit gegenüber dem kerker, dem käfich [...]
> 3) freiheit vom band der liebe und ehe, freier, lediger stand [...]
> 4) freiheit, ein ort, eine stätte, immunitas. ein schutzort, asyl hiesz freiheit (s. freiort) [...]
> 8) freiheit, ein zustehendes oder ertheiltes recht [...]; auch sollen sie freiheit haben, in alle meinem königreich ir sabbath, newmond und ander bestimte fest zu halten. 10, 34; [...] sehet aber zu, das diese ewre freiheit nicht gerate zu einem anstosz der schwachen. 1 Cor. 8, 9; auf das ich nicht meiner freiheit misbrauche am evangelio. 9, 18"[8]

Auffällig sind hier die wiederholt eingebetteten Bibelzitate. Blickt man auf den Einband des „Deutschen Wörterbuchs", und dabei vor allem auf das Schild des Engels, so erscheinen diese Worte in einem anderen Licht.

Gibt es ein greifbares, christliches, möglicherweise biblisch fundiertes Konzept von Freiheit?

Ein – zugegeben nicht ganz einfaches – Gedankenexperiment: Stellen wir uns einmal vor, wir selbst wären Gott. Wir hätten die Erde und den Menschen erschaffen. Welche Eigenschaften hätten wir ihm in die Wiege gelegt? Welche Rolle hätten wir ihm zugedacht? Wie seine Existenz reglementiert? Wofür überhaupt dieser ganze Aufwand? Nicht wenige könnten sich mit dem Gedanken anfreunden, nach der Investition der Schöpfung auch eine entsprechende Rendite zu erhalten.

Betrachtet man die biblische Urgeschichte, in der Menschen versuchen, zentrale Erfahrungen des Lebens sich selbst in Erzählungen nachträglich herzuleiten und zu plausibilisieren, erscheinen verschiedene Begrenzungen der irdischen Existenz. Wortbrüchig ist der Mensch, ängstlich, schwach, sündig, neidisch, größenwahnsinnig – und nicht zuletzt sterblich. Nur wenige Eigenschaften menschlichen Daseins bleiben unbegrenzt: der eigene Wille und das eigene Denken. Keine menschlichen Fron- oder Sklavendienste zum Lohn der Götter wie im aus einem vergleichbaren Kulturkreis stammenden Schöpfungsmythos *Enuma elisch* – oder in unseren Was-wäre-wenn-Vorstellungen. Diese Freiheit gilt gemeinhin als das größte Geschenk Gottes an seine Schöpfung. Würden wir so handeln? Würde ich meinen Geschöpfen erlauben, sich gegen mich aufzulehnen, mich zu beschimpfen und anzuklagen, ja sogar mich zu verleugnen?

Dieser uns hier begegnende Gott ist so grundlegend anders als die menschlichen Vorstellungen. Warum lässt dieser Gott überhaupt zu, dass es Atheisten gibt? Weil er sich selbst in seiner Allmacht beschränkt, um den Menschen die Freiheit des Willens zu schenken. Die Freiheit des Geschöpfs als Selbstbeschränkung von Gottes Allmacht wird so nicht nur zu einem der gängigsten Antwortversuche auf die Theodizeefrage (es steht dem Menschen frei, anderen Lebewesen Leid zuzufügen), sondern auch zu einem zentralen Bestandteil und Grund der unverlierbaren Würde des Menschen. Freiheit ist hier also nicht die Absenz sämtlicher irdischer Einschränkungen, nicht die Abwesenheit von Begrenzungen und Hindernissen, wohl aber der unabhängige, ungebundene und nicht-gefangene freie Wille, die Gedankenfreiheit. Und diesen Willen kann der Mensch – im gesteckten Rahmen der Naturgesetze – auch in die Tat umsetzen, ohne dass Gott ihn daran hindert (oder ihm, wie *Asterix und Obelix* fürchten, der Himmel auf den Kopf fällt).

Leid, Tod ... und was kommt dann?

Nach christlichem Verständnis haben aber die Entscheidungen des Menschen nicht nur Auswirkungen auf sein Leben im *Hier und Jetzt*, auf das Verhältnis zu Gott und den Mitmenschen in der *diesseitigen* Welt. Durch Vorstellungen eines individuellen, persönlichen Gerichts wirken sich diese auch auf ein Leben *nach* dem Tod aus. Gemeinhin entwirft das Christentum katholischer Prägung drei verschiedene, bildlich aufgeladene Vorstellungen dieser jenseitigen Seinsweise nach dem Urteil. So kann die Seele in den Himmel, in das Fegefeuer oder in die Hölle kommen.

Mit dem Konzept des Himmels haben dabei wohl die wenigsten Christinnen und Christen ein größeres Problem. Selbst der Formulierung des „Katechismus der Katholischen Kirche" dürfte an dieser Stelle noch die Mehrheit zustimmen, wenn es dort heißt: „Der Himmel ist das letzte Ziel und die Erfüllung der tiefsten Sehnsüchte des Menschen, der Zustand höchsten, endgültigen Glücks." (KKK 1024)

Deutlich größer werden hingegen die Vorbehalte bei den Begriffen von Fegefeuer und Hölle. Doch was bedeuten diese gern durch eine Fehldeutung göttlicher Gnade verdrängten Begriffe?

5 Ebd.

6 Vgl. Bibliographisches Institut GmbH – Duden Verlag, Freiheit, http://www.duden.de/rechtschreibung/Freiheit, 01.03.2021

7 Vgl. Jacob Grimm / Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch. Bd 4, Leipzig 1878, Sp. 111-113.

8 Ebd.

GRUNDBEGRIFFE

Fegefeuer?
Viele verstehen unter dem Fegefeuer einen Ort der schmerzvollen Strafe und peinvollen Qual. Zum Teil wird der Begriff sogar synonym zu dem der Hölle verwendet. Für nicht Wenige scheint diese Vorstellung daher mit dem Bild eines gnädigen und barmherzigen Gottes unvereinbar. Zunächst – und das ist vielen, vor allem jüngeren, Katholikinnen und Katholiken so nicht mehr klar – muss aber betont werden, dass die Vorstellung des Fegefeuers oder Purgatoriums geradezu exemplarisch auf das Geschenk der Gnade Gottes[9] verweist. Nach katholischer Überzeugung ist dieses Fegefeuer Sinnbild der Annahme auch des scheiternden Menschen durch Gott und zeigt die Vergebungsbereitschaft Gottes bei Zuwendung des Menschen.

> „Wer in der Gnade und Freundschaft Gottes stirbt, aber noch nicht vollkommen geläutert ist, ist zwar seines ewigen Heiles sicher, macht aber nach dem Tod eine Läuterung durch, um die Heiligkeit zu erlangen, die notwendig ist, in die Freude des Himmels eingehen zu können. Die Kirche nennt diese abschließende Läuterung der Auserwählten, die von der Bestrafung der Verdammten völlig verschieden ist,
>
> Purgatorium [Fegefeuer]." (KKK 1030f.)

Es besteht also nach diesem Verständnis gar keine andere Möglichkeit, als dass die Seele nach der Reinigung im Fegefeuer in den Himmel gelangt. Das Fegefeuer ist somit nicht Bestrafung der (in Teilen ihrer Existenz) Gescheiterten, sondern Annahme.

Hölle?
Vor allem aber der Begriff der Hölle ist vielen Christen heute fremd und unlieb. Ein Flammenmeer. Wimmernde, unbekleidete Menschen. Es lodert ein heißes Feuer und wilde Bestien schlagen auf die Körper der Menschen ein. Doch treffen diese bildlichen, ver-*ort*-eten Vorstellungen der Strafe den Kern der dahinterstehenden Theologie?

> „In Todsünde sterben, ohne diese bereut zu haben und ohne die barmherzige Liebe Gottes anzunehmen, bedeutet, durch eigenen freien Entschluß für immer von ihm getrennt zu bleiben. Diesen Zustand der endgültigen Selbstausschließung aus der Gemeinschaft mit Gott und den Seligen nennt man ‚Hölle'." (KKK 1033)

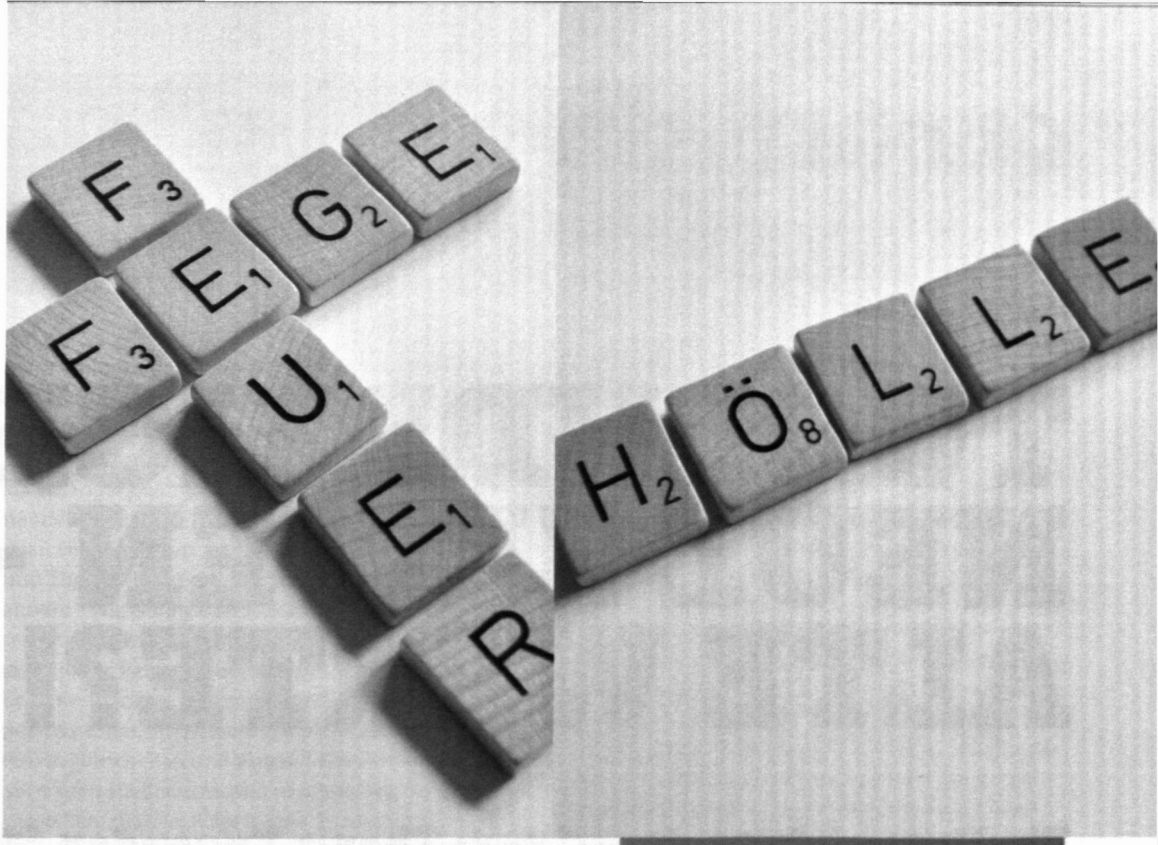
Was bedeutet das also? Die Hölle steht somit für die freiheitliche und intentionale Trennung von Gott, die eigene Willensentscheidung, diese Gemeinschaft nicht zu leben. Die Hölle ist also Sinnbild freiheitlich gewählter Gottesferne, beginnend im irdischen Leben.

Um die Relevanz dieses Punktes zu begreifen, gilt es sich auszumalen, wie die christliche Konzeption eines Lebens nach dem Tod ohne die Option »Hölle« aussehen würde:

Als menschliches Wesen möchte ich, dass meine Taten, meine Überzeugungen und mein Wille Folgen haben und einen Sinn ergeben. Nach christlichem Verständnis ist nun aber der Tod nicht das Ende aller Existenz, sondern der Übergang in eine andere Seinsform. Natürlich sollte daher mein freier Wille nicht nur im Diesseits, sondern auch und vor allem in einem Jenseits Geltung haben.

Wenn nun ein Mensch in seinem irdischen Leben die ihm durch Gott geschenkte Willensfreiheit nutzt, um die freie und intentionale Entscheidung zu treffen, mit diesem Gott nichts zu tun haben zu wollen (und/oder das Miteinander der Menschen abzulehnen) – was wäre das für eine Freiheit, wenn diese im Diesseits getroffene Entscheidung keine weiteren Folgen hätte, sondern Gott zu dieser Gemeinschaft im Jenseits zwingt, in der dann einzigen Möglichkeit des Himmels?

Was wäre Gott anderes als der zur Gemeinschaft zwingende Stalker, wenn es diese Hölle nicht gäbe? Wenn er (oder doch: sie?) trotz des freien Neins „beharrlich einer anderen Person in einer Weise unbefugt nachstellt, die objektiv dazu geeig-



net ist, deren Lebensgestaltung schwerwiegend zu beeinträchtigen"[10]?

Was bleibt also übrig, die Beispiele des Anfangs aufgreifend?

Gott ist kein Stalker. Gott schenkt die Freiheit und klopft im Leben bei uns an. Aber er zwingt uns nicht, dieses Angebot anzunehmen oder seine Klopfzeichen[11] zu erwidern. Weder im Diesseits, noch im Jenseits. Wie müsste man dahingehend also die Erzählungen am Beginn dieses Artikels abändern, wenn das Gegenüber *Gott* wäre? Versuchen Sie, liebe Leserinnen und Leser, es doch einfach einmal. Was bliebe übrig? Wahrscheinlich könnte man viele Passagen streichen und schlussendlich lediglich eine prägnante Wendung anfügen: ICH-BIN-DA respektiert seine, respektiert ihre Freiheit.

Diese Freiheit gilt es, gestaltend zu nutzen. Im Buch Jesus Sirach findet sich diese Dimension der persönlichen Verantwortung des Einzelnen im Gebrauch der geschenkten Freiheit, wohlwissend, dass diese Verantwortung auch über das irdische Leben hinaus besteht:

> „Am Anfang, als Gott den Menschen schuf, hat er ihm die Freiheit zu eigener Entscheidung gegeben. Wenn du willst, kannst du seine Gebote befolgen. Von deiner Entscheidung hängt es ab, ob du ihm die Treue hältst. Er hat Feuer und Wasser vor dich gelegt; du selbst hast die Wahl, welches von beiden du nehmen willst. Du kannst wählen zwischen Leben und Tod und bekommst, was du wählst." (Sir 15,14-17)

So ist dann auch die Hölle nicht einfach »Ort« der Flammen und des Feuers. Vielmehr symbolisiert dieser Begriff einen Zustand und ist in seiner Anschaulichkeit geradezu ein Sinnbild freiheitlich, unbedrängt gewählter, fortdauernder Gottesferne.

Matthias Werner, Akademischer Rat a. Z. am Lehrstuhl für Didaktik des kath. Religionsunterrichtes und Religionspädagogik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg

9 Vgl. Matthias Werner, Merci, dass es dich gibt! Multilinguale Annäherungen an den Begriff der Gnade im katholischen Religionsunterricht. In: Kontakt. Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg, Heft 10 (2016), S. 64-67.

10 Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz: GE Verbesserter Schutz gegen Nachstellungen, 08.07.2016.

11 Vgl. Matthias Werner, Gottesbegegnung „in all deinem Nichtfinden". Andreas Knapp: „Klopfzeichen". In: Georg Langenhorst / Eva Willebrand (Hg.): Literatur auf Gottes Spuren. Religiöses Lernen mit literarischen Texten des 21. Jahrhunderts. Ostfildern 2017, S. 59-70.

AUSBLICK

Die nächste Ausgabe – Kontakt 19 · 2022 – wird in den Pfingsttagen 2022 unter dem Titel
[Schöpfung] x [Verantwortung]
erscheinen.

IMPRESSUM

Kontakt – Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg,
ISSN 0936-8752,
hrsg. von der Abteilung Schule und Religionsunterricht des Bischöflichen Ordinariats Augsburg, Hauptabteilung V – Schule,

Hoher Weg 14,
86152 Augsburg;
kontaktheft-schuleru@bistum-augsburg.de;
www.schuleRU-augsburg.de

Bankverbindung:
IBAN: DE22 7509 0300 0100 1394 24,
BIC: GENODEF1M05;

Schriftleitung:
Matthias Werner, AR a. Z.

Layout & Design:
R30707 – Matthias Gruhn,
Rehmstraße 4, 86161 Augsburg

Erscheinungsweise: in der Regel 2-mal jährlich

Druck:
Druckerei Joh. Walch GmbH & Co KG, Augsburg

Porträt Seite 31: © Pressestelle Bistum Augsburg | Nicolas Schnall

Alle weiteren Bildrechte liegen, so nicht anders angegeben, bei den Autor(inn)en bzw. in der Abteilung Schule und RU.

Offizielle Äußerungen der Abteilung Schule und Religionsunterricht werden als solche gekennzeichnet. Alle übrigen Beiträge drücken die persönliche Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers aus.

Sehr freuen wir uns über Ihren Beitrag, sei es in der Form inhaltlicher Rückmeldungen, inspirierender Anmerkungen oder bereits erfolgter oder angedachter finanzieller Unterstützung. So besteht die Möglichkeit, Einzelhefte über unseren Online-Shop direkt zu bestellen. Auch jedes Abonnement – mit direkter Zusendung nach Erscheinung neuer Themenhefte – sichert das Fortbestehen dieser Zeitschrift. Dafür danken wir Ihnen sehr herzlich.